

Frauen ins Militär ?

Vor einem Jahr hat die Diskussion über das Frauenmilitär begonnen. Damals schrieb Alice Schwarzer in Emma: „Mit derselben Radikalität, mit der wir Frauen uns gegen die Festlegung auf den heimischen Herd wehren, müssen wir uns darum die Frage nach unserem Verhältnis zum Militär stellen.“ Also auch gleiches Unrecht für uns? Wo Alice Schwarzer aber noch die Kritik an der Bundeswehr anspricht („Dennoch kann es uns nicht um die Integration von Frauen in diese Männerbünde, nicht um unseren jetzigen Eintritt in die Bundeswehr, die den Frieden eher schwerer als leichter macht, gehen“), haben die großen Zeitschriften – Stern, Spiegel, Quick – längst den neuen Emanzipationsschlagler aufgegriffen, berichten über Frauen, die nun endlich das Recht zum Schießen haben.

So wird uns als „Recht“ ange-dient, was Bundeswehrstrategen schon lange in den Schubladen liegen haben, sich die Köpfe darüber zerbrechend, wie sie es uns schmackhaft machen können. Ende der 80er Jahre, wenn der Pillenknick auch die Bundeswehr erreicht haben wird, werden wir nämlich gebraucht, um die dann – in militärischer Sicht – nicht mehr in ausreichender Zahl geborenen Männer zu ersetzen.

Offen ist für sie also nur noch die Methode: Freiwilligenrekrutierung; die könnte gut über von oben angeordnete „Emanzipation“ laufen, von Arbeitsplätzen für Frauen einmal ganz abgesehen –; oder doch eine allgemeine Wehrpflicht. Die scheint im Augenblick jedoch weniger machbar, da sie nicht nur eine Grundgesetzänderung voraussetzte: Frauen sind bisher ausdrücklich vom Waffendienst ausgenommen, sondern auch auf einen vorweg nicht berechenbaren und handhabbaren Widerstand stoßen könnte.

Ein Potential an Widerstand allerdings, das bisher bei uns Frauen merkwürdig sprachlos blieb. So lief auch die Diskussion in den Frauenzentren recht langsam an; aus Gründen, die sich nur vermuten lassen. Bisher war und ist Militär / Bundeswehr die Männerinstitution, von der wir uns unseren Ausschluß übers, wie immer falsch verstandene, Frausein gern gefallen ließen und lassen. Es gibt da offenbar ein Ablehnungs-Einverständnis unter uns, das gar nicht mehr ausgesprochen werden muß; das sich fahrlässig auf „natürliche Geschlechtseigenschaften“ verläßt: Frauen haben mit Töten, mit Krieg nichts im Sinn. Weil das aber so gedankenlos-selbstverständlich der Fall ist, haben sie eben auch nichts dagegen im Sinn.

Es geschah wenig oder nichts bisher; nichts, was zur Verhinderung von dem,



Foto: Otto J. Nöcker in Weitausschaltung der Fotografie

was wir doch nicht wollen, beigetragen hätte.

Zum andern, sollten Frauen doch verpflichtet werden, dann sind wir selber fast alle ja schon weit über das Rekrutierungsalter hinaus. Also: wir sind sowieso dagegen, und in unseren persönlichen Lebensumständen gestört wären wir auch nicht. Folge: Desinteresse. Allerdings: gestört werden können wir schon jetzt. Betroffen sind wir nämlich längst. Seit 1968 können wir eingezogen werden. Die Notstandsgesetze sehen einen Einsatz von Frauen bis 55 Jahren vor; einen Einsatz „nur“ im zivilen Dienst, aber klar formuliert für den „Verteidigungsfall“.

Wenn es erstmal so weit sein sollte,

dann werden unsere gut funktionierenden weiblichen Helfensreflexe aber schon in Gang gesetzt sein: Not lindern, wer immer sie hergestellt haben mag –; dann wird ein Denken vorm handelnden Zupacken kaum noch möglich sein. Dann ist es zu spät, als daß wir noch entscheiden könnten, ob wir eigentlich mitmachen wollten beim Krieg. Und mitmachen würden wir eben auch als Schwestern und Helferinnen an der ehemals sogenannten „Heimatfront“.

Es ist also Zeit, daß wir uns mit kühlem Kopf informieren, Gedanken machen, etwas für unseren Widerstand tun, damit wir weder aus Arbeitsplatzmangel uns Notlösungen gefallen lassen müssen, noch auf Argumente reinfallen, die nicht unsere sind.